

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 43 (1927)

Heft: 39

Artikel: Die Staatshilfe für den Um- und Neubau des Kinderspitals in Basel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

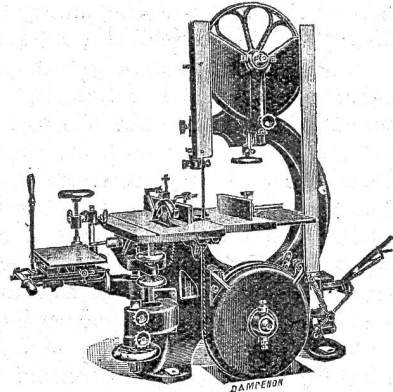
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das neue moderne Hotel ist aus dreien entstanden. Der „Stadthof“, der „Brünnig“ und das Hotel „P. st“ lebten, eng aneinandergeschmiegt, an der Waisenhausgasse am Bahnhofplatz jedes für sich ein Eigenleben, das einer Zeit angehörte, da noch keine Autos in endloser Reihe durch die Straßen flühten, der drahtlose Verkehr ein Traum der Zukunft war und das städtische Dasein noch gemächlich dahindämmerte. Herr Vogel-Erb sah die Notwendigkeit ein, dieser Idylle ein Ende zu machen, und in Architekt G. v. Tobel fand er den hervorragenden Baukünstler, der das geniale Projekt entwarf, das nunmehr Wirklichkeit geworden ist, und das Hotelier Vogel einem auserwählten Kreis von Geladenen, zu denen auch die Presse zählte, in seiner nunmehrigen Vollendung präsentierte.

Der Hotelgast betritt schon im Foyer einen anheimelnden Raum. Der geradezu künstlerisch verschaltete Lift entführt ihn in sein Appartement. Vorerst aber verweilen wir im Parterre, verfügen uns durch einen hübschen Spitzbogen ins kleine Vestibule mit seiner wahrhaft künstlerischen Ausgestaltung. Das trauliche Kamin in seiner warmen Tönung und dem Relief-Steingemälde ist ein Kunstwerk von F. Morlet, die prächtige Glasmalerei eine Schöpfung Giuseppe Scartazzini's. Letzteres symbolisiert mit künstlerischem Geschick das Hotelgewerbe: Zugvögel deuten das Kommen und Gehen der Gäste an, das Trinken und Essen charakterisieren zwei flotte Figuren, und die dritte abgewandte Gestalt symbolisiert den Schlaf; das Ganze hebt sich von einem Nebel-Hintergrunde ab. Daß natürlich der übrige Inhalt des anmutigen Raumes ganz seiner Bestimmung angepaßt und äußerst bequem bestuhlt ist, ist eine Selbstverständlichkeit. Ein in rot gehaltenes Speiseraum und ein freundlich gestaltetes Frühstückszimmer nehmen den Platz der früheren Verkehrsräume des Stadthof und Brünnig ein, ein Teil der letzteren und das Restaurant der alten „Post“ präsentiert sich heute als sein ausgestattetes Großstadt-Restaurant. Das große Buffet und seine neuesten technischen Einrichtungen stellen eine Sehenswürdigkeit in architektonischer wie restaurations-technischer Beziehung dar. Sowohl der Bier- wie der Weinausschank erfolgt direkt vom Keller her durch Rohrleitungen zum Buffet. Der Wein fließt aus dem Faß durch Glasröhren bis zur Ausschankstelle und kann durch kältetechnische Raffineriearbeiten stets fort in derjenigen Temperatur kredenzt werden, die seinem Typ angemessen ist. Die Reinlichkeit und Unversehrtheit des Getränks erreicht damit den höchsten Grad. Sämtliche Wärmeeinrichtungen der Küche werden durch Gas gespeist: der Herd, der Grill, die Kaffe-Apparatur, der Eierwärmer, der Bratofen, der Tellerwärmer usw. Die Autofrigoranlage mit 5000 Kalorien stellt eine der größten derartigen Installationen der Firma Escher Wyß & Co. im Hotelfache dar; sie ermöglicht außer der Kühllhaltung der hierfür ausersehenen Räume und Behälter die Fabrikation von Eis und kann Kälte bis zu 25 Grad produzieren.

Aber nicht nur in den Restaurations- und Gemeinschaftsräumen finden sich neueste hotelfachliche Einrichtungen. Auch im Hotelbetrieb hat Herr Vogel solche — unseres Wissens zum ersten Mal in Zürich — eingeführt. Die 158 Betten der früheren drei Hotels mußten zwar zufolge des Umbaus auf 138 reduziert werden bei etwas über 100 Zimmern, und daß ein Großteil der Zimmer Warm- und Kaltwassererheinrichtung und Anschluß ans städtische Telephonnetz besitzt, entspricht einem Erfordernis der Gegenwart, wie auch die reichlichen Gelegenheiten zum Baden. Die Zimmer selbst sind recht hübsch eingerichtet und dürften selbst hochgeschraubten Erwartungen entsprechen. Von ganz besonderer Art jedoch ist die Vielgestaltigkeit der Verwendung der Schwachstromanlage.

SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



(Universal-Bandsäge Mod. B. M.)

6 1

A. MÜLLER & CIE. A. G. - BRUGG

Die Ruhe der Gäste wird nicht mehr durch das häufige Klingeln geföhrt, der Ruf nach Bedienung erfolgt durch Aufleuchten von Lämpchen, das Beden von der Portierloge aus durch einen unfehlbaren Summton, die Ankunft bestellter Speisen in den Etagen im Aufzug wird gleichfalls durch Lampen angezeigt, und die Zimmerbedienung wird angefehrt des genialen Systems überall erreicht, wo immer sie sich aufhält, in einem Zimmer beim Aufräumen, im Officerraum oder auch in einem andern Stockwerk. Ein „Ringruf“ sodann erreicht durch die im gesamten Haus reichlich verteilten Haustelefonanschlüsse jederzeit den Chef des Hauses.

Überall im ganzen Hotel fühlt man wohlthuend die kunstvolle Hand eines versierten Hotelarchitekten und den um das Wohl seiner Gäste bemühten Geist des Besitzers. Wo immer die Möglichkeit sich gab, da wurden Künstler des Faches beigezogen; die Bildhauerarbeiten führte in seiner Weise Herr Bernardi aus, Malereien schufen die Künstler Wyß, Schmid und Von. Die Farbgebung in den einzelnen Räumen beweist das künstlerische Empfinden aller am Werke beteiligten, und der Besucher, komme er als Gast des Hotels oder der Restaurants ins Haus, wird überall vom Gefühl beherrscht, daß hier das Allerbeste getan und erreicht wurde, ihm den Aufenthalt recht angenehm und erfreulich zu gestalten.

Am Eröffnungsabend richtete Herr Vogel-Erb freundliche Begrüßungsworte an seine Gäste und herzlichen Dank an seine Mitarbeiter, vor allem seinem ausgezeichneten Architekten Herrn v. Tobel, der seinerseits das innige Verhältnis hervorhob, das Bauherrschafft und Leitung verband. Er orientierte sodann über den Umfang der Umbauarbeiten, die in drei Etappen so erfolgten, daß der Betrieb nie stille stand. Nach einem Glückwunsch an die Familie Vogel für das neue Haus seitens der Bauhandwerker verdankte noch Dr. Hans Enderli die Einladung der Presse, indem er den vereinigten Glückwunsch der Anwesenden für ein glückliches Gedeihen des Hauses und der Familie Vogel Ausdruck verlieh.

Die Staatshilfe für den Um- und Neubau des Kinderspitals in Basel.

Vor einem Jahre hat der Große Rat nach eingehender Diskussion einem Vorschlage der Regierung folgend dem Basler Kinderspital zur Durchführung der finanziellen Sanierung einen außerordentlichen Staatsbeitrag von 200,000 Fr. zur Deckung der Betriebsdefizite gewährt und außerdem den jährlichen Beitrag von 30 auf

80.000 Franken erhöht. Dieser Beschluß war das Resultat langer Verhandlungen und Diskussionen in der Öffentlichkeit, neben denen eine Sammlung für das Kinderhospital einherging, die ihrerseits eine ansehnliche Summe aufbrachte. Erst dadurch ist es allgemein zum Bewußtsein gekommen, wie prekär die heutigen Zustände in diesem für Basels kranke Kinder so wichtigen Institute sind und wie dringend nötig es ist, durch nachdrückliche Hilfe endlich Ordnung zu schaffen.

Das Kinderhospital ist nicht ein Staatsinstitut wie die andern Spitäler dieser Stadt, sondern eine private Stiftung, die zu Anfang der 60er Jahre von zwei Basler Damen errichtet wurde, so daß anfangs 1862 das neuerbaute Spital mit seiner schönen Lage am Rhein bezogen werden konnte. Damals bis zu Ende der 70er Jahre galt das Spital als eine Musteranstalt. Von da ab, besonders aber von Beginn dieses Jahrhunderts hat einerseits die Überfüllung derart zugenommen und sind zum andern durch mangelnde Mittel die notwendigen Erneuerungen unterlassen worden, daß das Spital in vielen Fällen eher eine Gefahr als eine Wohltat bildete. Wohl sind im Laufe der Jahre Erweiterungsbauten vorgenommen worden. So 1888 der Bau des Polyklinikgebäudes, 1890 der Operationsaal, 1892 das kleine Absonderungs- und 1901 das Wohnhaus für die Hauseltern. Das alles genügte aber nicht. Ist doch allein die Frequenz des Kinderhospitals von 597 im Jahre 1900 auf 1082 in den 11 ersten Monaten dieses Jahres gestiegen und der tägliche Patientenstand, der noch 1913 zwischen 48 und 66 schwankte, betrug in diesem Jahre zwischen 70 und 106, während das ursprüngliche Spital für 42 Patienten berechnet war. Infolge des Raummangels liegen, wie der Oberarzt Professor Wieland in einem Berichte ausführt, die kleinen Patienten Bett an Bett dicht gedrängt, Schwer- und Leichtkranke, ältere und jüngere Kinder notgedrungen unmittelbar nebeneinander im gleichen, gemeinsamen Krankensaal. Es ist eine Überfüllung vorhanden, die nicht nur die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, sondern auch die Ausführung der gar vielerlei in einem Kinderhospital notwendigen pflegerischen Maßnahmen beeinträchtigt, den ärztlichen Dienst stört und dadurch die Betriebssicherheit gefährdet. Da außerdem der erforderliche Korridor fehlt, spielt sich alles, Krankenentlassungen und -Aufnahmen, Besuche, Zutragen und Verteilen der Mahlzeiten, Arztvisiten und klinische Besprechungen mit den Studenten, also der ganze wirtschaftliche und medizinische Spitalverkehr in den überfüllten Krankensälen ab. Wegen der mangelnden Isolierungsmöglichkeit wird fast jede Infektionskrankheit der Ausgangspunkt für eine kleine Saalepidemie, von der der Reihe nach alle Insassen betroffen zu werden pflegen. Man begreift, daß unter solchen Umständen die Durchführung der heute allgemein gültigen Anschauungen über individuellen Kinderkrankheitsschutz und die diesen entsprechende Krankenpflege unmöglich ist.

Der Neu- und Umbau. Darum plant die Leitung des Kinderhospitals schon lange einen zweckentsprechenden Neu- und Umbau, der nun mit staatlicher Hilfe durchgeführt werden soll. Man gedenkt dabei die großen Krankensäle des alten Spitalgebäudes zu Krankenzimmern mit höchstens sechs Betten umzuwandeln und außerdem einen Längskorridor abzutrennen. Während in der letzten Zeit auf ein Bett nicht einmal mehr 15 Kubikmeter Luftinhalt kamen, soll in den neuen Anlagen wieder das Minimum von 20 Kubikmetern hergestellt werden. Zu den 53 Betten, die man im alten Spitalgebäude unterzubringen gedenkt, soll nun ein Neubau erstellt werden, der es ermöglicht, die Bettenzahl, die jetzt unter den schwierigsten Umständen 102 beträgt, auf

143 zu steigern, entsprechend der Berechnung, wonach auf je 1000 Einwohner ein Kinderhospitalbett entfällt. Dazu gedenkt man auch den übrigen Erfordernissen einer modernen Kinderklinik Genüge zu leisten durch Schaffung eines zentralen Hörsaals für Studenten, Laboratorien, Röntgenzimmer, Untersuchungszimmer, und Milchküche, tadellose Wäscherei und Lingerte, Küche, sowie geeignete Räumlichkeiten für Ärzte und Personal. Der Neubau soll auf dem durch Abbruch der Hauselternwohnung frei werdenden Platz in der Verlängerung des heutigen Spitales eine ideale Lage erhalten. Die Zugänge zum Spital werden so geordnet, daß der Haupteingang an die Römergasse mit Ausfahrt an den Burgweg gelegt ist. Der Polyklinikzugang in der Beobachtungsstation bleibt bestehen.

Die Kosten dieser Bauten, zu denen die Architekten Suter und Burchard Pläne ausgearbeitet haben, sind auf 1,600,000 Fr. veranschlagt, wozu weitere 200,000 Fr. für die Inneneinrichtung und Ergänzung der alten sehr reduzierten Mobiliarbestände kommen, so daß sich eine Gesamtsomme von 1,800,000 Franken ergibt. An diese Summe würde die Kommission des Kinderhospitals etwas über eine halbe Million beitragen, da ihr hiezu der Neubausfonds des Legates Börtlinger-Simonius und das Resultat der Geldsammlung von 170,000 Franken zur Verfügung steht. Der Staat soll nun weitere 1,300,000 Fr. auf sich nehmen, wofür ihm die Liegenschaft hypothekarisch Sicherheit leisten soll. Da in erster Linie die Mittel des Kinderhospitals in Anspruch genommen werden, würden die Staatsgelder zum ersten Male für das Jahr 1929 erforderlich sein. Und zwar bei dem etappenweisen Ausbau 300,000 Fr., 1930 weitere 580,000 Fr. und 1931 420,000 Fr. Durch die aus den Neubauten sich ergebende rationelle Bewirtschaftung wie auch durch die vermehrten Kostgelder zahlungsfähiger Patienten, hofft man die Erhöhung der Betriebskosten mit dem fast zu verdoppelnden Personal zu einem guten Teile decken zu können.

Im Interesse der Kinder Basels wie auch im Interesse der Universität ist zu wünschen, daß der Große Rat den Vorschlägen der Regierung zustimme, umso mehr weil dadurch die so wertvolle und in den letzten Jahren leider immer mehr zurückgehende private Mitwirkung bei diesem Institute gewahrt bleibt. („Nat. Ztg.“)

Bauwesen der Gemeinde Rorschach.

(Korrespondenz.)

Im Jahre 1908 kaufte die Bürgerversammlung an der untern Hauptstraße zwei Liegenschaften, „Schmiede“ und „Trischli“, zum Preis von Fr. 82,050.— Damit legte der damalige Gemeinderat den Grund einerseits zur Befestigung des berüchtigten Enpaffes der Staatsstraße, unmittelbar östlich des Vereinigungspunktes der beiden Staatsstraßen vom Turgau und von St. Gallen, anderseits den Grund zur neuen Überbauung des sogenannten Adlerquartiers, zwischen Trischli, Haupt-, Kronen- und Kreuzstraße gelegen. Im Jahre 1912 fand ein einheitlicher Bauknotenplan die Genehmigung des Regierungsrates. Mit dem Abbruch der Schmiede, wie sie von der Bürgerschaft von Zeit zu Zeit gewünscht wurde, hätte man die Straßenverhältnisse kaum wesentlich verbessert, weil das nächstfolgende östliche Haus vom gegenüberliegenden einen noch kleineren Abstand aufweist (7 m). Aberdies hätte man eine Langseite dieses Hauses freigelegt und damit dessen Wert vermehrt, was bei einem freiwilligen oder zwangsweisen Ankauf die Allgemeinheit hätte bezahlen müssen. Der Gemeinderat, dem nach der neuen Gemeindeordnung seit 11. Juli 1909 die Erwerbung von Liegenschaften bis auf einen gewissen Betrag